

Karl Hubbuch (1891-1979 Karlsruhe)
Die Schleckmäuler (27x31 cm), 1926/28
Städtische Galerie im Lenbachhaus, München

Einladender Mittelpunkt des Bildes ist die gut sortierte Kuchentheke. Ihrem eleganten Schwung folgt unser Blick ins Bild, erfasst auf drei Ebenen Leckereien für die dicht gedrängt stehenden „Schleckmäuler“. Ringsherum richten sich aller Augen auf diese Köstlichkeiten. Aller? Einer verweigert sich der süßen Versuchung. Sehr zum Erstaunen (s)einer Frau. „Keinen Kuchen?“ Nein, die neuesten Zeitungsmeldungen scheinen attraktiver zu sein. Ein wenig zu demonstrativ wendet er seine ganze Aufmerksamkeit nachdenklich dem Blatt zu. Er fällt aus dem Rahmen. Der einzige Mann. Am unteren Bildrand nimmt er die Mitte ein und eine Gegenposition in Blick und Haltung. Und Farbe. Hut und Jackett im gleichen kalten Blau – kalt wie seine abweisende Pose. Diese Farbe durchbricht den vorherrschenden Grau-Braun-Beige Ton.

Angesichts der begehrlichen „Schleckmäuler“ und der ausgebreiteten „Kalorienbomben“, die nicht an allen spurlos vorbeigegangen sind, möchte man an die sprichwörtlichen Buttercremetorten zu Beginn des Wirtschaftswunders in der 50er Jahren denken. Jedoch Hubbuchs Bild ist zwischen 1926 und 1928 entstanden. Die historische Situation ist vergleichbar. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg und dessen kritischen Folgen (Ruhrkrise, Inflation) machte sich ab Mitte der 20er Jahre eine Stabilisierung bemerkbar, bevor das Land in die nächste Krise schlidderte.

Karl Hubbuch wurde 1891 in Karlsruhe geboren. Studierte in Karlsruhe und Berlin. War vor und wieder nach dem Krieg Professor an der Karlsruher Akademie; während des Dritten Reiches entlassen und mit Berufsverbot belegt. Er starb 1979 in seiner Geburtsstadt und wurde in Neuenbürg beigesetzt. Dort steht sein Elternhaus und dort lebte er einige Jahre. Aus Anlass seines 100. Geburtstages stiftete Ellen Hubbuch eine umfangreiche Sammlung von Bildern, Zeichnungen und Grafiken für Das Heimatmuseum. In Schloss Gochsheim sind sie in den Sommermonaten zu besichtigen.

1925 eröffnete der Leiter der Kunsthalle Mannheim eine Ausstellung. Sie trug den Titel „Neue Sachlichkeit“. Er gab der Stilrichtung den Namen. Hubbuch war mit einigen Werken vertreten. Die (meist triste) Wirklichkeit wollten die jungen Künstler unbestechlich und emotionslos mit hartem, eckigen Strich und scharfen Konturen wiedergeben. Als „Schleckmäuler“ 1926/28 entstand, war Hubbuch künstlerisch bereits mit Anderem beschäftigt. Das sehr kleine Format gehört in die Reihe seiner „Versuchsbilder“. Bisher ausschließlich als Grafiker tätig versucht er sich nun in der Malerei. Er schult sich an großen Vorbildern; erprobt z.B. die feine Lasurtechnik Jan van Eycks. Über eine Untermalung in grau-beige-grünlicher Tönung legt er lavierend dünne Farbschichten. So schimmert die unten liegende Tönung überall durch, wird zu einem verbindenden Gesamtton. Die Übergänge sind fließend, die Wirkung ist malerisch. Inhaltlich übt der Künstler nicht mehr scharfzüngig Sozialkritik, sondern schildert parodistisch spöttisch die Schwächen seiner Mitmenschen.

Birgid Diebner

Im Rahmen der „Wieslocher LesArt“ verkauft das BTZ dieses Bild als Poster zugunsten der Bürgerstiftung Wiesloch (Berufliches Trainingszentrum, ein Unternehmen der SRH-Gruppe, Lempenseite 46)